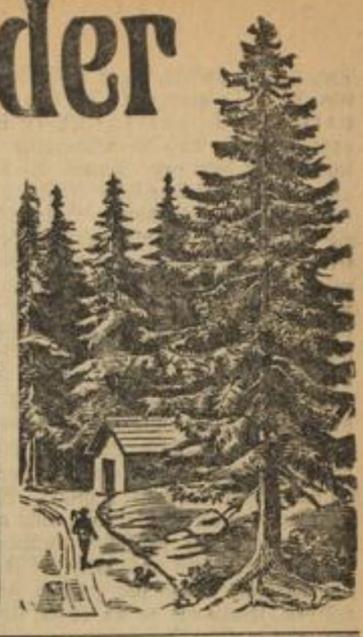


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
blessu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnement
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 52.

Sams ag, den 2. März

1907.

Deutscher Reichstag.

Schrader. — Zimmermann. — Bayer
Gröber. — Dernburg.

Berlin, 28. Febr.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 120 Uhr. Am Bundesratsstisch ist Kolonialdirektor Dernburg erschienen. Ein Antrag auf Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Stöckel (Vole) wird debattelos angenommen.

In der fortgesetzten Beratung des Etats führt Abg. Schrader (fr. Vgg.) aus, die gestrige Rede des Fürsten Radziwill verstehe er vollkommen. Sowohl polnischseits wie preussischseits bestehe große Erbitterung. Es sei daher dringend erwünscht, daß beiderseits sich verständige Männer finden, die einen Weg betreten, durch den der höchst unerquickliche Streit beigelegt werden könne. Der Redner erkennt das gute Recht des Reichslanzlers an, mit seiner Meinung auch in der Wahlbewegung nicht zurückzuhalten. An der wirtschaftlichen Zollpolitik soll nichts geändert werden. Auf seiner Seite besteht mehr ein Zweifel, daß die Zollerhöhung eine Vertiefung der Lebenshaltung zur Folge hatte. Die Aufbesserung der Beamtengehälter sei notwendig. Von einer Rückwärtsrevidierung der Beschlüsse wegen der Einführung einer Witwen- und Waisenversicherung könne keine Rede sein. Die berechtigten Interessen des Mittelstandes dürfen nicht vergessen werden. Eine freiheitliche Sozialpolitik werde die Hauptaufgaben des Reichstags sein. Wir können nicht fortfahren, die laufenden Ausgaben aus Anleihen zu decken. Für kulturelle Zwecke müssen wir die Mittel haben, insbesondere für eine soziale Gesetzgebung. (Beifall links.)

Zimmermann (Nsp.) wünscht gleichfalls eine Sanierung der Finanzen. An den Grundsätzen des Börsengesetzes dürfe nicht gerüttelt werden. Die Altersrente sollte schon bei voran 65 Lebensjahren gewährt werden. Auch die Heilbarkeit bedürfe der Regelung. Die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine muß anders geregelt werden, als in der letzten Vorlage geschehen war. Wegen einer Wahlfonds müsse er protestieren. Die Wahlen seien zu ende, gerüht müsse aber weiter werden.

Abg. Bayer (Deutsche Vp.) spricht seine Genugtung aus über die wachsende Teilnahme am politischen Leben, die ihren Ausdruck in dem starken Besuch des Reichstages finde. Diesen allein auf die Diäten zurückzuführen, geht nicht an. Das zielbewußte Auftreten des Reichslanzlers in den letzten Tagen nach vorteilhaft ab von seinem Auftreten in früheren Jahren. Seine Politik gewinnt zusehends an Gewicht, was man früher von ihr nicht sagen konnte. (Heiterkeit.) Der Reichslanzler hat der Linken eine Reihe von Anträgen gemacht, die etwas

mehr als Blumen sind, die vielmehr einen gewissen realen Hintergrund haben, wenn man sie auch nicht überschätzen soll. So hat er die Reform des Börsengesetzes angekündigt. Es wird sich aber zeigen, daß an dieser Reform mitzuarbeiten die rechte Hälfte der Mehrheitsparteien am allerwenigsten geneigt sein wird. Der Reichslanzler hat weiter darauf hingewiesen, daß Ersparnisse der Vereinfachung in der Armee erzielt werden sollen. Dafür sind wir jederzeit eingetreten und ich begrüße die wertvolle Unterstützung, die der Reichslanzler uns gewähren will, auf das Lebhafteste. Ich wundere mich nur, daß dieser Vorschlag von dieser Seite kommt, denn bisher ist das Eintreten für Ersparnisse innerhalb der Armee nicht ein charakteristisches Merkmal seiner Politik gewesen. Er wird auch eine große Menge Widerstände auf diesem Wege zu überwinden haben und ich kann mich der Hoffnung nicht hingeben, daß die konservativ-liberale Mehrheit ihm dabei eine wesentliche Unterstützung sein wird, denn dieses konservativ-liberale Kartell oder die konservativ-liberale Paarung hat die Eigenständigkeit, daß sie zustande gekommen ist, ohne daß die dabei Beteiligten eine Ahnung davon gehabt haben. (Große Heiterkeit.) Wenn sie scheitert, wird das Unglück nicht so erheblich sein. Wir werden auch ohne förmliches Kartell mit der Rechten zusammengehen, wenn es möglich ist. Die warmen Worte, die ihm gewidmet worden sind, erinnern mich jedoch an das Wort Kollers über den ewigen Frieden, den er als einen Traum und nicht einmal als einen schönen Traum bezeichnet hat. Der Reichslanzler hat in seinem Programm einen Wechsel an die liberale Partei ausgestellt, den er auch einlösen muß, ob er will oder nicht. (Lebhafte Zustimmung links.) Was war denn die Ursache der bisher bestehenden Stagnation in Deutschland, die Ursache der Stagnation, die die Uebermacht des Zentrums und der Sozialdemokratie im verflochtenen Reichstage hervorgerufen hat? Es war die Stimme der Unzufriedenheit mit den politischen Zuständen, hervorgerufen durch die Energielosigkeit der Regierung in unserer inneren Politik. (Lebhafte Zustimmung links.) Diese Reichsverdorbenheit hat es mit sich gebracht, daß das freiheitliche Bürgerium an jedem Fortschritt verzweifelte und es sogar nicht mehr für wert hielt, auch nur den Weg zur Wahlurne anzutreten. (Lebhafte Zustimmung links.) Aus einem Teile der Wahlparole der Regierung, die sich gegen das Zentrum richtete, haben die freiheitlich gesinnten Bürger geglaubt, die Berechtigung zu finden, Morgenluft zu wittern. (Lebhafte Zustimmung links.) Aus diesen Teile der Wahlparole glauben sie zu entnehmen, daß das, was man als einen unerträglichen Druck durch die Freundschaft des Zentrums zum Reichslanzler empfand, einer besseren Gestaltung der Dinge weichen müßte.

(Sehr richtig links.) In dem Augenblick, wo der Reichslanzler ernstlich durchblicken ließ, — ob das freiwillig oder unfreiwillig geschah, wissen wir nicht — daß er gewillt war, dieses Band, das ihn an das Zentrum fesselte, zu lösen, da ist ihm das Bürgerium zu Hilfe geeilt mit dem Stimmzettel in der Hand. Was uns auf der anderen Seite zum Siege verholfen hat, das waren diejenigen Willkäufer, die, ohne zur Sozialdemokratie selbst zu gehören, sich angewöhnt hatten, mit der Sozialdemokratie zu gehen, aus dem einfachen Grunde, weil sie ebenfalls von der Reichsverdorbenheit erfaßt waren und ihrer Unzufriedenheit dadurch richtigen Ausdruck zu verleihen sich berechtigt glaubten, daß sie für die Sozialdemokratie, die allerradikalste Richtung aller Parteien, ihren Stimmzettel abgaben. Dieser ist die Einsicht gekommen, daß sie nicht auf dem richtigen Wege waren, daß sie vielmehr durch diese Taktik Bestrebungen unterstützten, denen sie eigentlich feindlich gegenüber stehen müßten. (Lebhafte Zustimmung.) Die Erleuchtung haben sie wahrscheinlich auf den sozialdemokratischen Parteitag bekommen, denn auf diesen Parteitagen konnte man in den letzten Jahren sehr viel lernen. Sie wandten sich in dem ersten Augenblick, da man ihnen Gelegenheit gab und ihnen in Aussicht stellte, daß eine Besserung der Verhältnisse eintreten sollte, von der Sozialdemokratie ab und nahmen den Stimmzettel in die Hand, um für den Liberalismus einzutreten. Sie wollten dokumentieren, daß sie diesem Regierungsprogramm, das ihnen in Aussicht gestellt wurde, folgen wollten. (Sehr richtig!) Wie glücklich doch der Herr Reichslanzler mit wenigen Worten es fertig brachte, ein großes Stück Pessimismus in ein ebenso großes Stück Optimismus zu verwandeln. Mit wenigen Worten gelang es ihm, eine so große treue Schar Anhänger und Mitarbeiter um sich zu scharen. Eine Gefahr besteht allerdings darin: Eine Enttäuschung darf nicht eintreten. (Lebhafte, anhaltende Zustimmung links.) Ein Rückschlag wäre von unabsehbaren Folgen für unsere ganze Entwicklung und würde uns für lange in der Entwicklung vollkommen zurückwerfen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich glaube, im Augenblick liegt nicht das geringste Anzeichen vor, daß eine solche Enttäuschung zu erwarten sei. Ich gehe nicht so weit, wie Herr Bassermann, der bereits die Ernte des Liberalismus im Deutschen Reiche für reif hält. Aber der Reichslanzler ist auch gezwungen, sein Wort einzulösen, denn er hat mit seiner Taktik, die er in den letzten Tagen eingeschlagen hat, die Brücken hinter sich abgebrochen. (Lebhafte Zustimmung im ganzen Hause, auch im Zentrum.) Wenn er jetzt dem Liberalismus entgegenkommt, so entspricht das nicht nur seinem inneren Willen, sondern einer Naturnotwendigkeit. (Sehr richtig! Große Heiterkeit.) Der Reichslanzler hat uns ein Programm in Aussicht

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartowski.

47

Er schrieb an den Grafen, Vikta sei, vermutlich aus Ueberanstrengung und Heirath, ernsthaft erkrankt, befände sich indessen in bester Heile und werde, sobald ihre Rekonvaleszenz so weit wie erforderlich vorgeschritten, nach Rembrow in das Haus ihres Vaters zurückkehren, um dort hoffentlich die Rosen ihrer Wangen und ihren verlorenen Jugendglanz wiederzufinden. Auch an Herrn Steinert richtete der Baron einige Worte, die den Obergärtner von der Krankheit seiner Tochter und ihrer demnächst erfolgenden Heimkehr unterrichteten.

Bereiten Sie alles sorgsam vor, daß Vikta Bequemlichkeit und gute Pflege findet; empfangen Sie Ihr Kind mit einem freundschaftlichen Gesicht, Steinert, denn der Himmel hat es wie durch ein Wunder gerettet und Ihnen so gleichsam zum zweitenmal geschenkt. So hieß es in dem Schreiben. Beide Briefe schlossen mit einem bedeutsamen, die unterzeichneten „Alles weitere mündlich“, das den Adressaten zu denken gab.

Es währte noch eine geraume Zeit, bis Viktas Genesung weit genug vorgeschritten war, um an ihre Ueberführung in die Heimat denken zu lassen. Sie verlangte nicht, Still und teilnahmlos sah sie Tag um Tag in ihrem kleinen, ruhigen Krankenzimmer, befolgte gehoramt die Verordnungen des Arztes, zeigte sich freundlich und dankbar für die ihr von allen Seiten entgegengebrachte Aufmerksamkeit und Liebe, aber keine Frage trat jemals an ihre Lippen, keine Hindernisse auf Vergangenes oder Zukünftiges; ihr Geist schien die Fähigkeit eingebüßt zu haben, über die Gegenwart hinaus zu denken.

Ihr Verhältnis zu Fabian Ludwig hatte einen ganz neuen, für den jungen Mann keineswegs schmeichelhaften Charakter angenommen. Die Unbefangenheit, die Vertraulichkeit und Wärme früherer Tage waren vollkommen daraus verschwunden. Vikta schien seine Anwesenheit wie einen Druck, sein Fernbleiben als Enttäuschung zu empfinden, das verriet sich nur zu deutlich im Ausdruck ihres Gesichts, wenn der Freund kam oder ging. Ludwig selbst konnte sich dieser Wahrnehmung so wenig wie die anderen verschließen, und sein Herz litt darunter, obgleich er äußerlich nichts davon verriet.

Deloije, die ihrer Vikta mit immer gleicher Teilnahme und

Liebe zur Seite blieb, beobachtete alles und alle mit ihrem stillen, tiefsehenden Blick, ähnlich dem Maler, mit dem sie auf einem angenehm freundschaftlichen Fuße stand. Die Grafentochter und der Künstler verstanden, begegneten einander, und nicht nur in der Sympathie für Ludwig und Vikta: ihre Charaktere, ihre Lebensanschauungen hatten viel Verwandtes, obgleich sie die Welt von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachteten.

Manche interessante, erhaltene, keine Konversation ward zwischen ihnen beiden neben dem Krankenbett der Gärtnerstochter geführt, und sie hielten an Fabian Ludwig bei solcher Gelegenheit einen so aufmerksamen und verständnisvollen Zuhörer, daß es sich wohl lohnte, ihn bisweilen ins Gespräch zu ziehen.

Er sprach wenig und bescheiden, aber was er sagte, verriet einen denkenden und für seine Verhältnisse erstaunlich durchgebildeten Geist, dessen Stärke vornehmlich in seiner klaren, zielbewußten Ruhe und Selbstgenügsamkeit lag.

Vikta, noch immer nicht mehr als ein schwacher, farblos Schatten der „Schönheit von Rembrow“, versuchte gleichfalls, den Gesprächen mit Aufmerksamkeit zu folgen; aber das währte selten lange. Sie verstand die Pointen nicht, verlor bald den Faden und begnügte sich dann damit, die drei um ihr Krankenbett gruppierten Personen in ihren dunkleren Eigentümlichkeiten zu betrachten, bis ihr die Augen zufielen und sie so ein gemächliches Pendant zu dem in seiner Ofenbank eingenickten Kranken v. Waugenrot bildete.

Es war eine seltene, trotz ihrer Monotonie keineswegs reizlose Zeit, an die alle noch in späteren Jahren nicht ungerne zurückdachten. Baron Rad war nicht allabends anwesend; er besand sich auch nicht immer in Berlin, erschien aber democh häufig genug, um die blasse, kleine Hand seiner Nichte in der seinen haltend, an der Plauderstunde teilzunehmen und sie zu einer besonders interessanten und angeregten zu machen. Sein glänzender Geist ent sprach der Richtung Deloijes am meisten und sie taten miteinander manchen klugen Satz.

Wiederholt nahm die Gesandtochter wahr, wie angelegentlich Baron Rad sich bemühte, Vikta diesen oder jenen Gesprächsgegenstand zugänglich zu machen, um immer und immer wieder ihren lauten, gewählten Lächeln und müden Blick gegenüber von seinen Verwehungen abzuweisen, resigniert aufsteigend, mit einem traurigen Ausdruck in seinen Augen, den wohl einzig Deloije sich richtig zu deuten wußte.

Graf Ehrenbreit hatte fast täglich kleine Aufmerksamkeiten in Gestalt von Treibhausblumen oder kostbaren, für Vikta in ihrem gewärtigen Zustande unverwendbaren Spielerei an die Kranke befördern lassen; er schrieb häufig schmüchlige, unheimliche Briefe, aus denen sehr deutlich das Verlangen, selbst zu kommen und zu sehen, sprach, an Rad und dieser mußte jeden Tag ein Bulletin nach Ehrenbreit senden, das genaue Kunde über Viktas Befinden in das alte Polenkand trug. Ueberrigens hatten die beiden miteinander abgemacht, den Umstand, daß Vikta Steinert von Baron Rad adoptiert worden war, nicht länger vor der Welt, also auch nicht vor Seboid geheim zu halten; eben so wenig die Tatsache der Erkrankung Viktas.

Der Rittmeister sah sich nun im Besitz mehrerer ungehauenen und schamlichen Reingeliten; er machte sehr gewandte gute Miene zum bösen Spiel und sandte ein tadelloses, lakvolles Schreiben an Baron Rad, worin er diesen seiner Teilnahme sowohl an dem einen, als auch an dem anderen, verabschiedete. Im Innern seiner Seele grollte er indessen der ganzen Welt. Sie haben mich alle belogen und betrogen, sagte er in ohnmächtiger Zorn zu sich selbst bei seiner jetzt einjamen Abendgitarre, alle, sogar Durbing! Und ich wünschte, ich könnte Ihnen allen einen Streich spielen, könnte einen jeden von Ihnen an seiner empfindlichen Stelle treffen! Es ist zum Wahnsinn geworden, hier in dem alten Hause so untätig stillstehen zu müssen!

Während dieser Gedanken strebte durch irgend eine geheimnisvolle Ideenverbindung das Bild eines schwarzhaarigen Mädchens vor seiner Seele auf, und sein flüsterndes Knistern erhob sich ein wenig. Die einzige, die mich nicht betrog, die einzige, der ich etwas Gutes erwischen möchte, obgleich ich ihr diese entsetzlichen Kampfschreie auf meinem Gesicht zu danken habe, murmelte er halb laut vor sich hin. Und ich glaube, ich kann etwas tun für das blasse Mädchen. Effectig zog er eine Schublade seines Schreibtisches auf und entnahm ihr die Briefschicht, die im Leben der armen Kachinka eine so bedeutende und tragische Rolle gespielt hatte.

In einer Tasche derselben steckte die Postkarte des Mädchens, das die Leute von Stelanka eingesperrt hielten, an den Gefangenen; das Blatt trug des Musikers vollständige Adresse. Seboid lächelte, als er darauf niederblickte. Sie sah mich als ihren Retter an, ich will es werden! sagte er zu sich selbst und ging sofort davon, ein zweites Briefblatt mit verstellten Schriftzügen zu bedecken.

gefeilt, von dem ich sagen muß, daß es den Anforderungen, die wir an ein liberales Programm stellen, nicht entspricht. (Weiterkeit.) Das will ich aber erklären, daß es bedauerlich ist, daß der Reichskanzler erst jetzt dazu kommt, die liberalen Forderungen anzuerkennen (Sehr richtig! links.) und glaube, der Reichskanzler wird noch manche Enttäuschung erleben müssen, ehe er dieses Programm durchgeführt haben wird. Sogar seine nächsten Freunde auf der Rechten sind jetzt nicht geneigt, ihm treu zur Seite zu stehen. Er wird auch viel passiven Widerstand auf der Rechten finden und das Zentrum wird nicht nur sich passiv widersetzen, sondern auch aktiv. Der Reichskanzler wird also aushalten müssen und er wird ganz anders auf den Liberalismus angewiesen sein, als das bisher der Fall war und als es ihm vielleicht im Augenblick noch erforderlich erscheint. (Lachen im Zentrum!) Dem Liberalismus, dem Vertreter des deutschen Bürgertums, erwächst daraus eine große Verantwortung. (Sehr richtig!) Wir müssen uns klar sein, daß wir verpflichtet sind, nicht aus persönlichen Gründen, sondern aus sachlichen Gründen heraus die Politik des Reichskanzlers nach allen Kräften zu unterstützen und daß wir uns ebenso des größten Fehlers schuldig machen würden, wenn wir es an dieser Unterstützung fehlen lassen würden (lebhafter andauernder Beifall, Lachen bei den Sozialdemokraten), wie der Reichskanzler, wenn er von seinem jetzt eingeschlagenen Wege abkommen würde. Wir müssen auch klar darüber sein, daß es notwendig wird, das Programm des Reichskanzlers zu erweitern und damit Zustände zu schaffen, wie sie unserer inneren Lage vorschreiben. (Lebhafter Beifall links, Rufe: Aha! im Zentrum!) Nun, meine Herren im Zentrum, Sie werden doch nicht glauben, daß wir unser Programm vollkommen einreden. (Lebhafter Zustimmung links.) Wir sind selbstlos (Lachen rechts), aber so selbstlos sind wir nicht, daß wir uns auf derartige Brücken begeben und uns dabei selbst bekämpfen. (Sehr richtig! links.) Wir haben den Wunsch, daß dem deutschen Bürgertum die Stellung zuteil wird, die ihm gebührt. Diese Frage wird der ganzen Legislaturperiode ihr Gepräge im guten oder schlechten Sinne geben, wenn die Wahlen dieser Wahlbewegung längst sich verlaufen haben. Auf die Wahl gehe ich nicht näher ein, obwohl auch die Volkspartei für die Wichtigkeit ihrer Wahltaft und die Verwerflichkeit der gegnerischen überzeugende Beweise vorbringen kann. (Weiterkeit.) Bezeichnend war das Zusammenströmen junger agitatorischer Kräfte und die Neigung, die Parteigrenze zu überschreiten, sie zu einer Einheit zusammenzuschließen und in dieser Einheit für die Verwirklichung freierwilliger Grundzüge einzutreten. Diese Jugend hat sich ganz anders entwickelt, als man erwarten konnte. Die politische Blasiertheit, welche das Merkmal der akademischen Jugend in den letzten Jahren gewesen ist, ist gebrochen. Dand in Hand damit ist die Rückstuf der heranwachsenden gebildeten Jugend von der Sozialdemokratie zu der bürgerlichen Linken. Herr Sude hat ja in Nürnberg schon erklärt, daß der sozialdemokratische Nachwuchs ausblieb. Diese Jugend will weniger eine großzügige demokratische Politik im Innern als vor allem eine großzügige Kulturpolitik. Man soll an diesen Erscheinungen nicht unachtsam vorbeigehen. Der Reichsregierung wird das besonders vorteilhaft erscheinen und sie wird in Fragen auf Unterstützung zu rechnen haben, an die sie bisher nicht denken konnte. Das Recht der Prüfung wird man sich doch nicht nehmen lassen. Diese Elemente werden aber auf eine Umwandlung in der kolonialen Verwaltung hindrängen in dem Sinne, daß der Herr Kesselor auf die ihm zukommende Bedeutung herabgedrückt wird und der Kaufmann zu der Stellung gelangt, die er in anderen Staaten einnimmt. (Sehr richtig!) Diese Elemente werden auch auf die Gefahr hin, daß die konservativ-liberale Paarung in die Brüche geht, eine fortschrittliche Politik verlangen. Das Drängen dieser Elemente hat uns auch veranlaßt, uns auf der Linken enger zusammenzuschließen. Wir glauben, daß wir nur auf diesem Wege auf andere Parteien eine entsprechende Einwirkung gewinnen können, ebenso auf die Regierung. Wir glauben auch, daß es angezeigt ist, wenn wir durch diesen Zusammenschluß der Sozialdemokratie die Gelegenheit geben, praktisch mitzuarbeiten, wenn sie überhaupt Neigung dazu hat. Gelingt unsere Arbeit, so wird der Reichskanzler noch weiter gehen müssen als er in Aussicht gestellt hat. Dann wird er auch den Friedensbestrebungen anders gegenüber stehen müssen. Die Gelegenheit dazu ist ja nicht fern. Es wird sich da nicht um theoretische oder doktrinaire Fragen handeln. Der sittliche Kern, der in diesen Friedensbestrebungen steckt, wird auch, wenn vorläufig Praktisches nicht erreicht wird, zur Geltung kommen. Bedarf nicht die Frage des Privateigentumsrechts zur See dringender einer völlerrechtlichen Regelung? Wenn hier vernünftige Vereinbarungen geschlossen werden, so wird das auch von wohlthätiger Rückwirkung auf die Marinepolitik aller Länder sein. Ein großer Teil der Reichsverordnungen resultiert aus dem Mangel an Uebereinstimmung zwischen der inneren Politik des Reiches und der inneren preussischen Politik. (Sehr richtig.) Wenn im Reiche liberaler regiert werden wird, als bisher, so muß diese Verschiedenheit ja noch schärfer hervortreten. Man kann nicht hier freiheitlich und dort rückschrittlich regieren, noch weniger kann das von denselben Personen geschehen. Um die Neuregelung des preussischen Wahlrechts komme man ja gar nicht herum. Eine gesunde Politik bekommen wir im Reiche nicht, solange nicht Uebereinstimmung zwischen Reichstags- und Landtagswahlrecht herbeigeführt wird. Preußen allein ist derjenige Staat, welcher mit der größten Seelenruhe und Kaltblütigkeit das, was als unerträglich angesehen wird, zu konservieren strebt. Es ist auch unmöglich, daß der Reichskanzler auf die Dauer eine liberale Politik im Reiche mit uns machen kann, wenn er Vorsitzender des preussischen Staatsministeriums ist, dem Herr Studt angehört, dessen Politik das Gegenteil einer gesunden liberalen Politik ist. (Sehr richtig!) An Gelegenheit wird es dem Reichskanzler nicht fehlen, dem Liberalismus entgegenzukommen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Zeichen der Zeit, die er uns selbst ausgelegt hat, auch vernehen wird. Wir werden unsererseits bemüht sein, unsere Mitwirkung nach besten Kräften zur Ver-

fügung zu stellen, bilden uns aber nicht ein, daß nun ein wirklich demokratischer Zug durch die Reichsregierung gehen werde. (Weiterkeit rechts.) Wir wissen, daß, um auch nur wenigstens durchzugehen, viele Anstrengungen nötig sind. Wir wissen aber auch, daß dem Sage: Im deutschen Reiche kann es länger so nicht fortgehen, der zweite Satz folgen muß: So wird es auch nicht weitergehen. Nur ein Fortschreiten auf allen Gebieten kann uns vor dem Elend retten, dem zu entrinnen wir eben im Begriff sind. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Gröber (Ztr.) stellt fest, daß das Zentrum zu seiner ablehnenden Haltung aus rein sachlichen Gründen gekommen sei. Die Bahn Kettmanshop-Kubub konnte für militärische Zwecke nicht in Frage kommen, da sie erst nach 2 Jahren beendigt werden konnte. Dätte man es mit der Auflösung nicht so eilig gehabt, so wäre die Bahn schon in Angriff genommen. War der Zentrumsantrag ein Eingriff in die Kommandogewalt, so war dies auch bei dem Antrag Ablass der Fall. Beim braven Zentrum sieht man den braven Willen, beim bösen den bösen (sehr gut!). Der Vorwurf des Mangels an nationaler Gesinnung ist verstanden für eine Partei, mit deren Hilfe, wie auch der Reichskanzler anerkannte, die großen Gesetze zustandekamen. Anderen Parteien sprach man bei großen Abstrichen den Patriotismus nicht ab. Das ist ein Unrecht und bleibt ein Unrecht. (Sehr wahr!) Ein Wahlfonds wäre eine Wahlkorruption erster Güte. Die Tätigkeit des Plottenerzins ist sehr bedenklich. Wer hat Deutschland vor dem Ausland höchst unnational schlecht gemacht? Basseremann. Seine Rede soll auch noch mit dem Reichskanzler verabredet worden sein. Wie unpatriotisch! (Sehr gut!). Ein neuer Kulturkampf ist beabsichtigt. Die Liberalen haben es uns unmöglich gemacht, für sie zu stimmen. Es ist politische Heuchelei, uns allein den Vorwurf zu machen, mit der Sozialdemokratie gegangen zu sein. In Würtemberg wollte man einmal lieber den Teufel als einen Zentrumsman wählen. (Große Weiterkeit.) Die neue Mehrheit des Reichstags ist nicht gleichbedeutend mit der des Volkes. Das Bürgergesetz, das Sozialdemokratie ist das Ergebnis des Liberalismus in religiöser, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, nur konsequenter. (Sehr gut und Widerspruch.) Die Lage des Zentrums ist keineswegs ungünstig. Das Zentrum ist nach außen und innen gestärkt, nur der Reichskanzler griff uns an, keine Partei schloß sich dem an. Alle Angriffe prallen wirkungslos an unserer Partei ab. Die Spekulation auf die Uneinigkeit im Zentrum ist verfehlt. Der Versuch, den Zentrumssturm zu sprengen, ist zukünftig noch aussichtsloser als bisher. Wegen einer Lappalie ist der Reichstag aufgelöst worden. (Sehr richtig!) und unverbundene Vorwürfe sind auf uns niedergeprasselt. Wir werden fortfahren in unserer Arbeit für das gemeinsame liebe Vaterland. (Beifall beim Zentrum. Rufen bei der Mehrheit.)

Dir. Derburg polemisiert gegen Gröber; wegen einer Lappalie sei der Reichstag nicht aufgelöst worden. Das Zentrum wollte die Oberkommandogewalt an sich reißen. Das konnte sich die Regierung nicht gefallen lassen. (Lebhafter Beifall.)

Graf Poldowski erklärt, der Reichskanzler sei leider verhindert, er werde später antworten. Der letzte Anstoß zur Auflösung war durch die Ablehnung der Summen gegeben. Es handelte sich um wichtige nationale Fragen. Der Reichskanzler setzt seine ganze Stellung und sein politisches Renommee ein, wenn er den Reichstag auflöst. Daß er da nicht leichtfertig vorgeht, versteht sich von selbst. Ueberdies steht der Bundesrat an seiner Seite. Die Ausführung des hier vorgelegten Programms erfordert naturgemäß eine längere politische Entwicklung dieser Session hindurch. Ich hoffe, daß es dem Reichskanzler gelingt, dieses Programm durchzuführen. (Beifall.) Morgen Weiterberatung. Schluß 6¼ Uhr.

Bebel und Bälou.

Der Reichstagsabg. Dr. Kaumann schreibt der „Deitsbronner Zeitung“:

Bebel hat eine lange Rede gehalten, aber das, was man von ihm wissen will, hat er nicht gesagt. Er hat nicht darüber gesprochen, ob die Sozialdemokratie nach ihrer Wahlunterlage noch mehr „revolutionär“ sein wird als bisher, oder ob sie sich jetzt auf den Boden der gegenwärtigen „Staats- und Gesellschaftsordnung“ stellen will. Natürlich ist es seine Sache, was er sagen will und was nicht, und er kann ja auch antworten, daß er als Führer einer demokratischen Partei nicht vorher wissen könne, was der Parteitag beschließen werde, aber der Eindruck bleibt eben dann doch übrig, daß die Sozialdemokratie vorläufig der neuen Lage ziemlich ratlos gegenübersteht. Es fehlt eine feste DIRECTION darüber, ob in der Richtung des Dresdener Parteitags weiter gearbeitet werden soll. Deshalb aber fehlt auch bis jetzt die Möglichkeit, ein Urteil darüber zu gewinnen, ob sich zwischen den liberalen Parteien und der Sozialdemokratie der Gegensatz verschärfen wird oder nicht. Gegen eine Fortsetzung der Dresdener Haltung würden alle anderen Parteien eine geschlossene Einheit bilden müssen, denn es ist unmöglich, daß sich die bürgerlichen Kreise die tägliche Beschimpfung ihrer Rückständigkeit ohne Gegenwirkung gefallen lassen. Wer jetzt nach der Wahl den „Vorwärts“ liest, ist geradezu betroffen von dem Maß und verständiger Bosheit, mit der alle Bestrebungen des bürgerlichen Liberalismus auch jetzt noch überhoben werden. Bebel hat im Reichstag nicht mit gleicher Schärfe gesprochen, aber er hat auch noch viel weniger gesagt, daß sich die Sozialdemokratie als linker Flügel den anderen freiheitlichen Parteien anfügen wolle. Er hat nicht gesagt, daß er aufhören will, der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft zu sein. Alles, was er sagte, war eine lange Verteidigung seiner Partei, daß sie „positive Arbeit“ leiste und ein Angriff gegen Wahlbeeinflussungen. Das letztere ist in gewissem Sinne immer nötig, besonders in preussischen Dörfern, aber es ist kleinlich, die sozialdemokratische Niederlage auf solche Wahlbeeinflussung zurückzuführen. Gerade in den großen Städten, wo die Bevölkerung fast gar keine Rolle spielt, hat die Sozialdemokratie das meiste verloren. Es bleibt also übrig, ob die Sozialdemokratie noch in ihrer Arbeitsweise auf der Höhe der Zeit steht. Bebel will natürlich dieses beweisen und

mit es, indem er sagt, daß fast alles, was an sozialen Fortschritten erreicht ist, zuerst von der Sozialdemokratie angeregt wurde. Das ist nicht ganz falsch, aber ebenso richtig ist das andere, daß die meisten sozialdemokratischen Forderungen aus dem alten demokratischen Gedankenschatz stammen und gar nicht besonderes Eigentum der sozialdemokratischen Partei sind und daß alles was wirklich erreicht und durchgeführt wurde, nur mit Hilfe der viel geschmähten bürgerlichen Parteien verwirklicht werden konnte. Gerade das ist das Wesentliche an der gegenwärtigen Lage, daß sich die Liberalen immer enger bemühen, sozialpolitisch-fortschrittlich zu arbeiten. Wenn bei dieser Sachlage die Sozialdemokraten fortfahren, den Liberalismus im Ganzen zu beschuldigen, er gehöre zur „reaktionären Masse“, dann sind sie es, die den Fortschritt erschweren, denn es liegt auf der Hand, daß die Lust der liberalen Parteien für soziale Reform etwas davon abhängt, ob die Verbitterung gesteigert und vergrößert wird oder nicht.

An sich ist die Aussicht für soziale Fortschritte nicht schlecht. Der Reichskanzler hat im Grunde zweierlei geendet. Er hat der Sozialdemokratie ihre Niederlage einbringlich zu Gemüte geführt und er hat versprochen, für liberale und soziale Verbesserungen zugänglich zu sein. Von guten Willen wird nicht zu zweifeln sein, denn der Reichskanzler braucht die Linken, da er mit dem Zentrum auch weiterhin in Gegensatz bleiben will, und er hat das Bedürfnis, der Sozialdemokratie ihre Agitation dadurch zu erschweren, daß er etwas greifbares für die Arbeiter und anderen kleinen Leute leistet. In welchem Maße aber die guten Versprechungen des Reichskanzlers zur Durchführung kommen werden, hängt eben davon ab, ob sich eine sozialreformerische Temperatur im Ganzen verbreitet. Wenn neue Verbitterung eintritt, dann verzehren sich die Kräfte der Linken in gegenseitigen Reibungen und — die Agrarier und Konservativen beherrschen wieder das Feld.

Bälou's Rede heißt demnach in gewöhnliches deutsch überetzt: ich hoffe, daß sich die Sozialdemokratie nach ihrer Wahlunterlage so verhält, daß eine Periode sozialer Gesetzgebung beginnen kann! Ob das eintritt, hängt von Bebel mehr ab als von irgend einem anderen Manne. Bälou Bebel die Dresdener Trompete, dann ist Bälou's Programm nur ein vorübergehendes Vergnügen, dann ist aber auch der Fortschritt wieder ein Mal dahin. Bebel hat geredet, aber er hat das noch nicht gesagt, was bis jetzt von ihm erwartet wird: Dresden oder nicht?

Rundschau.

Afrikanisches aus dem deutschen Reichstag.

Im Reichstag sind, wie die Nat.-Ztg. mitteilt, mehrere große Kisten angekommen; sie enthalten den gebleichten Schädel eines Rhinoceros, zwei Elefantenschädel und eine Unmenge Steinflöhen, Speere, Bögen, Pfeile und Pfeilschöber. Es handelt sich um Erwerbungen der nach Afrika gereisten Reichstagsabgeordneten; die Gegenstände sollen im Reichstag zur Ansicht aufgestellt werden. Das Rhinoceros hat der Abgeordnete Dr. Arndt eigenhändig geschossen. — Nach den vielen Wäldern, die schon von Reichstagsmitgliedern geschossen worden sind, ist das eine ganz angenehme Abwechslung.

Ein Jubiläum der Nationalliberalen.

Am Freitag hat die Nationalliberale Partei die Feier ihres 40jährigen Bestehens gefeiert. Dies geschah durch ein Festessen in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes, zu dem die nationalliberalen Mitglieder des Reichstages und des Landtages, sowie die Vertreter der nationalliberalen Presse sich eingefunden hatten. Dem Vorsitzenden des Zentralverbandes der nationalliberalen Partei, Abg. Basseremann, ging ein Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers zu, worin es heißt, die nationalliberale Partei könne ihrer ehrenvollen Vergangenheit jetzt in lichter gewordenen Gegenwart gedenken; möge es der Partei beschieden sein, auch an den großen Aufgaben der Zukunft zum Besten des Vaterlandes hervorragenden Anteil zu nehmen.

Die braunschweigische Thronfolgefrage.

Der Bundesrat entschied unter dem Vorsitz des Fürsten Bälou nach dem Reiterat des sächsischen Bundesbevollmächtigten Grafen Nitzsch von Ostädt einstimmig unter Enthaltung Braunschweigs, daß durch das Schreiben des Herzogs von Cumberland an den Kaiser vom 2. Oktober 1906 und an das braunschweigische Ministerium vom 15. Dezember 1906 eine entscheidende Klärung der in dem Beschluß des Bundesrats vom 2. Juli 1885 zu Grunde liegenden Sach- und Rechtslage nicht eingetreten ist.

Zur Wohnungsreform.

Der Reichstagsabgeordnete Prinz zu Schoenaich-Carolath (natl.), bekanntlich Vorsitzender des vor zwei Jahren in Frankfurt a. M. abgehaltenen ersten deutschen Wohnungskongresses, hat im Reichstag mit Unterstützung der Nationalliberalen und der freisinnigen Vereinigung einen Antrag eingebracht, der zur Vorbereitung einer Wohnungsreform die Einberufung einer Kommission fordert, die aus Vertretern des Reichs, Reichstagsabgeordneten und anderen in der Wissenschaft und Praxis der Wohnungsfrage erfahrenen Männern bestehen soll. Diese Kommission soll ein einheitliches Programm für die Lösung der Wohnungsfrage schaffen.

In Valenzia herrscht große Erregung.

Der Erzbischof Guisafola mußte bekanntlich vorigen Sommer Valencia verlassen, weil er durch Angriffe auf das damalige antikerikale Ministerium in der Frage der Zivilehe die Volkswut herausgeschworen hatte. Dieser Lage ist nun Guisafola unter militärischem Schutz zurückgekehrt, jedoch unter feindlichen Straßenumgebungen. Seit jener Zeit sind mehrfach in der Nähe des Bischofpalais Petarden explodiert, neulich sogar während des Gottesdienstes innerhalb einer Kapelle. Unter den zahlreichen Anhängern entstand eine fürchterliche Panik, sonst wurde außer Materialschaden kein Unglück angerichtet.



Tages-Chronik.

Berlin, 28. Febr. Der Seniorenkongress des Reichstags beschloß, daß die Karten für die Reichstagsströmungen zukünftig nicht mehr von dem Reichstagsbureau ausgehen, sondern vom Bureau den Fraktionen nach dem Grade ihrer Stärke überwiesen werden sollen.

Berlin, 28. Febr. Die Vorlage betr. die Verbreiterung des Nordostseekanals wird, wie berichtet wird, dem Reichstag noch in dieser Session zugehen. Die Erweiterung kostet rund 200 Millionen M., die auf Anleihen verwiesen werden. Die Bauzeit beträgt 7 Jahre.

Berlin, 28. Febr. Aus Königsberg wird der „Nat.-Ztg.“ gemeldet: Wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ aus angeblich wohlunterrichteter Quelle erfährt, Reht der Rücktritt des Reichssekretärs Freiherrn v. Stengel demnächst bevor.

Berlin, 28. Febr. Für die Verunglückten des Dampfers „Berlin“ findet hier am 12. März eine Gedenkfeier statt, die von Ministern und ihren Gattinnen, dem holländischen Gesandten, dem Reichstagspräsidenten, angesehenen Parlamentariern und anderen veranstaltet wird, und deren Ertrag ebenso wie der einer musikalischen Aufführung am 26. März für die Unterstützung der Hinterbliebenen bestimmt ist.

Hamburg, 1. März. Unter den Hafenarbeitern gährt es wieder. Die Schauerleute weigern sich, länger als bis 10 Uhr abends zu arbeiten, während die Reedereien auf der Nacharbeit beharren.

Landau (Pfalz), 27. Febr. Gestern Abend wurde hier ein Sozialverein der freisinnigen Volkspartei gegründet, dem sofort über 50 Mitglieder beitraten.

Newport, 28. Febr. Nach einer Meldung des „World“ wurde der amerikanische Konsul in Santiago getötet. Die Bundesregierung schickte Truppen. Die Befestigung fehlt noch bis jetzt.

Aus München wird geschrieben: Bei den Ausgrabungen auf dem Terrain des im vorigen Jahre abgebrochenen Zirkus Bavaria wurde neben ein menschliches Skelett gefunden. Die Identität mit dem seit Mai 1904 vermissten Hendtschel ist noch nicht festgestellt, aber wahrscheinlich.

Aus Remagen (Rhd) wird geschrieben: Durch niederstürzentes Gestein wurden 5 Knaben, die in einem alten Steinbruch trotz allen Warnungen eine Höhle gegraben hatten, verschüttet. Zwei Knaben im Alter von 18 und 10 Jahren wurden als Leichen aus dem Schutt geborgen, der dritte wurde zur Seite geschleudert, erlitt aber übliche Verletzungen am Kopfe und wurde in die Bonner Almit gebracht. Die anderen kamen mit dem Schrecken davon. Den Gebliebenen ist der ganze Leib aufgerissen. Das Kind ist durch die anhaltend nasse Witterung entstanden.

Mittwoch Abend wurden zwischen Neumünster und Broßstedt der Milchhändler Starke ermordet und beraubt aufgefunden. Als mutmaßlicher Mörder wurde in derselben Nacht der Arbeiter Sievers aus Eberstedt verhaftet. Bei ihm wurde eine größere Geldsumme gefunden, deren Erwerb er nicht ausweisen konnte. Wie die „Altensteiner Ztg.“ meldet, wurde dort ein Soldat der 1. Kompanie des 150. Infanterieregiments plötzlich irrsinnig. Er schloß sich in seine Stube ein und feuerte, nachdem dieselbe aufgebrochen worden war, auf alle Eintretenden. Ein Unteroffizier wurde tödlich verwundet, ein anderer Soldat erhielt einen Schuß in den Oberarm. Der Irnsinnige erschoss sich dann selbst.

Wie die „Offizier-Ztg.“ meldet, hat gestern auch der Rest der Besatzung der bei Borkum aufgelaufenen „Sibonta“ das Schiff verlassen. Mehrere Schlepser sind noch einmüht, das Schiff abzubringen. — Es ist also die ganze Besatzung gerettet worden.

Beim Bau der Döberitzer Heerstraße erfolgte ein Dammrutsch, als eben ein Materialzug die Stelle passierte. Sechs Wagen und viele italienische Arbeiter stürzten in den eissigen Fluß (Avel). Die Arbeiter sind gerettet.

Wie wir telegraphisch gemeldet, brach in Montreal in der protestantischen Schule von Hochelaga Feuer aus. Es sind dabei vierzig Schulkinder verbrannt. Den Kleinen war durch das Feuer jeder Ausweg abgeschnitten und sie erstickten. Die Vorsteherin der Schule, Miss Maxwell, opferte ihr Leben bei dem heldenhaften Versuche, die kleineren Kinder zu retten. Ihre Leiche war umgeben von denen der Kinder. Die Schüler, die aus dem Fenster zu entkommen versuchten, wurden durch den Rauch zurückgetrieben. Leider ist zu befürchten, daß der Verlust an Menschenleben sich schließlich noch als größer herausstellen wird.

Zur Lage in Rußland.

Rassenmord.

Die „Bolsche Zeitung“ meldet aus Niga: Gestern wurden auf Grund kriegsgerichtlichen Urteils wegen Teilnahme an dem Zukuwer Aufstand im November 1905 und wegen grausamer Niedermetzelung und Verstümmelung von 20 Dragonern 17 lettische Revolutionäre im Alter von 19 bis 37 Jahren in den Sandbergen bei Niga erschossen. Die Hinrichtung wurde durch eine Militärabteilung von 187 Mann vollzogen.

Aus Württemberg.

Landesversammlung der Volkspartei.

Wie aus Stuttgart geschrieben wird, hat Dr. Friedrich Raumann seine Teilnahme an der am kommenden Sonntag in Stuttgart stattfindenden Landesversammlung der Volkspartei zugesagt.

Stuttgart, 28. Febr. Der König wird sich, dem Vernehmen nach am Montag den 4. ds. wie im Frühjahr 1905 auf einige Wochen nach Kap Martin bei Mentone begeben. Hingeladjutant Oberstleutnant Hofader und Kammersekretär Frhr. v. Wöllingstein werden den König begleiten.

Stuttgart, 28. Febr. Der Gemeinderat hat heute die Ordnung für die Feuerbestattung im hies. Krematorium genehmigt. Die Feuerbestattung erfolgt für alle in Stuttgart wohnenden Personen kostenlos, ebenso für Mitglieder der württ. Feuerbestattungsvereine und deren Angehörige.

Stuttgart, 1. März. Zu dem in der 2. Kammer von der Sozialdemokratie eingebrachten Antrag auf Einführung des belgisch-französischen Arbeitslosenzuschussystems in Württemberg bemerkt die Soz. Praxis, ähnliche Forderungen seien in Belgien, wo Parlez in Gent diesem Arbeitslosenversicherungssystem die Bahn brach, ferner in Holland (Utrecht, Amsterdam u. a.) und in Frankreich seit längerer Zeit verwirklicht. In Norwegen und Dänemark liegen entsprechende Gesetzentwürfe vor. Die Stadt Straßburg führe seit 1. Jan. 1907 dasselbe, allerdings ohne Staatsbeihilfe, praktisch durch.

Böblingen, 28. Febr. Nicht geringes Aufsehen erregte die gestern sich hier verbreitende Nachricht von dem Verkauf der hiesigen Zuckerraffinerie an die Zuckerfabrik Stuttgart in Rünster a. N. Die Raffinerie soll hier eingestrichelt und nur noch der Dekonomiebetrieb aufrecht erhalten werden. Die Anfang der 50er Jahre hier errichtete Fabrik war mit den Erwerbs- und Lebensverhältnissen der Stadt Böblingen so sehr verwachsen, daß der eintretende einschneidende Verlust von der Einwohnerschaft tief empfunden werden wird.

In Salmbach Oa. Neuenbürg hat sich ein 15 Jahre alter und seit längerer Zeit leidender Knabe im Zimmer erschossen. — Der Anwalt vom Sprollenhaus, welcher sich auf Grund gefälschter Tagelohnlisten von der Stadtpflege Wildbad nicht geleistete Tagelöhne auszahlen ließ, wurde verhaftet.

Auf fürchterliche Weise verunglückte ein Dienstknecht des Gutspächters Brehm in Niedersteinach bei Braunsbach Oa. Gerabronn, er wurde vom Benzinmotor erfasst und totgequetscht.

Auf dem Gpreebureau in Kirchheim u. T. wurde vor einigen Tagen ein Paket entwendet und der Inhalt, meist Alken, im Bahnhofsbort und in einer nahegelegenen StraÙe weggeworfen. Der Landjägersmannschaft ist es gelungen, den Dieb in der Person eines Gärtnerlehrlings dingfest zu machen. Ob derselbe die früher auf dem Bahnhof vorgekommenen Diebstähle auch begangen hat, wird die Untersuchung ergeben.

Gerihtssaal.

Leonberg, 1. März. Nach fünfständiger Verhandlung wurde gestern der Eisenbahnassistent Kröttinger, der den Heimerdingen Eisenbahnunfall dadurch verschuldet hatte, daß er den Zug in Weissach zu früh abgelassen hat, vom hiesigen Schöffengericht zu 80 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Ulm, 27. Febr. Schwurgericht. Vor den Geschworenen erschien heute der 32 Jahre alte Maschinenmeister Franz Fridolin Scherr von Donzdorf, Oa. Weislingen, unter der Anklage eines Verbrechens gegen § 5 des Sprengstoffgesetzes und eines Vergehens der Gläubigerbegünstigung. Scherr stand im Mai vorigen Jahres vor dem Konkurs und hat, als die Gläubiger ihn von allen Seiten schon bedrängten, zweien derselben Waren in ungefähren Werte ihres Guthabens abgelassen, wodurch er sich einer Gläubigerbegünstigung schuldig gemacht haben soll. Da die Geschworenen die Schuldfrage in dieser Hinsicht verneinten, wurde Scherr von diesem Teil der Anklage freigesprochen. Erstere Folgen hatte die zweite Beschuldigung. Scherr war mit dem Schuhmacher Pedmann in Donzdorf einem seiner Gläubiger in Juist geraten und beschloß, sich an dem Mann zu rächen. Er bohrte ein buchenes Holzschicht aus und versah es mit einer Ladung von etwa 40 Gramm Schießpulver, verschloß die Öffnung dann mit einem Holzkeil und legte im Sept. v. J. das Scheit vor die Türe Pedmanns. Dessen Mutter fand es und hatte es schon ins Feuer gelegt, als sie merkte, daß es zu groß war und erst des Spaltens bedürfte. Sie besorgte diese Arbeit, bei der sie auf die Ladung stieß. Das Gutachten der geladenen 3 Sachverständigen, worunter ein Pionieroffizier war, gingen bezüglich der Sprengwirkung des geladenen Scheites nicht ganz zusammen. Das ungünstigste Gutachten hielt eine Gefährdung von Gesundheit und Leben der 4 Personen, die sich zur Zeit, da die Explosion hätte eintreten können, im Zimmer befanden, nicht für ausgeschlossen. Die Geschworenen mußten nach dem Geständnis des Angeklagten, der vorgab, daß er die Pedmannschen Familienangehörigen nur habe erschrecken wollen, die auf das Verbrechen gestellte Schuldfrage bejahen, worauf Scherr die gesetzliche Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus zuerkannt wurde. Die Geschworenen sahen den Fall mehr als eine unüberlegte Handlung an, denn sie sahen den Beschluß, den Angeklagten der Gnade des Königs zu empfehlen.

Ulm, 28. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Hausierer Bulala aus Krain, angeklagt des Mordes in Geislingen an dem Hausierer Gerzette, wegen Totschlags unter Ausschluß milderer Umstände zu 9 Jahren Zuchthaus.

Die Ideale der jungen Mädchen.

Bekanntlich wollten früher alle Jungen Droschkentritscher oder Konditor werden (manche auch beides) und fast alle Mädchen — besonders im Vorkindesalter — Lehrerin oder Schauspielerin. Wie sind diese Wünsche zu erklären?

In dem jugendlichen Alter, in dem der Mensch noch empfänglich ist für alles Gute, Edle und Schöne, vermittelt die Lehrerin dem atemlos lauschenden Mädchen die Kenntnis von all dem Großen, das Literatur, Kunst und Mythologie in so reichem Maße bieten. Mit glühenden Wangen und klopfendem Herzen hören sie von den Sagen des klassischen Altertums; sie lernen die Heldentaten ihrer Vorfahren kennen, in ihrer Phantasie wird alles lebendig, was der berebte Mund der Lehrerin ihnen zu künden weiß. Was ist natürlicher, als daß sie den sehnsüchtigen Wunsch empfinden, auch Lehrerin zu werden, in der gleichen Weise andere belehren und begeistern zu können? Und was nun gar die Schauspielerin betrifft! Sie ist es doch, die die herrlichsten Gestalten unserer Dichter verkörpert. Wer vor zwanzig oder dreißig Jahren eine Klara Fiegler oder Charlotte Wolter in Meppen, in Maria Stuart, in der Braut von Messina gehört hatte, der konnte ja gar nicht anders, als das brennende Verlangen empfinden, es diesen gottbegnadeten Künstler-

innen gleichzutun. Die Rolle und die Darstellerinnen verschmolzen in eines und das höchste Ideal der jungen Mädchen war es, ihnen nachzueifern, gleich ihnen Priesterinnen der Kunst zu werden. Wollt anderen Gefühle im Einzelfall noch mitgepielt haben mögen, Eitelkeit oder Ueberhebung oder was sonst, ist gleichgültig. Jedenfalls beherrschte das bessere Motiv die allermeisten.

Und wie steht es heute mit den „Idealen“, unserer heranwachsenden Mädchen? Böse Menschen behaupten, sie hätten überhaupt keine mehr. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß unsere Jugend kritischer, nüchterner und blasierter geworden ist. Aber daß darum der Glaube an alles Ideale geschwunden sein sollte, ist doch nicht so ohne Weiteres anzunehmen. Nur sind die Ideale andere geworden. Und sollte es nicht möglich sein, das Verständnis der jungen Mädchen zu lenken, sie für Persönlichkeiten zu begeistern, denen nachzueifern ihr höchstes Streben werden könnte? Es fehlt nicht an solchen Persönlichkeiten in der Frauenbewegung. Eine Louise Dito-Peters, eine Auguste Schmidt, Henriette Goldschmidt, Lina Morgenstern und noch gar viele andere, denen unsere Generation so unendlich viel verdankt, können alle jungen Mädchen als Idealgestalten voranleuchten, denen nachzueifern, deren Ideen zu verkörpern ihre vornehmste Aufgabe sein könnte. Sie haben gewiß nicht weniger geliebt, nicht weniger geliebt und gelitten als die Heldinnen des Altertums, nur haben sie für andere Ziele gekämpft, nicht nur für ihr eigenes Ich, nicht für ihre eigene Familie, sondern für alle; die ganze Menschheit hat ihre Liebe umschlungen, für Hunderte und Tausende haben sie gelitten.

Wer es versteht, der weiblichen Jugend Interesse und Verständnis für diese herrlichen Frauen einzufloßen, der würde gewiß mit Freude erkennen, daß die Ideale noch nicht aus dem Herzen der Mädchen geschwunden sind, daß nur die alten ihre Macht über sie verloren haben, und daß die neue Zeit neuen Idealen die Bahn frei gemacht hat.

Fermisantes.

Dem Mörder auf der Spur.

Der junge Niederhoser, der den Kommerzienratssohn Hendtschel vor 2 Jahren umgebracht zu haben, im Verdacht steht, war, als er auf den Platz des früheren Zirkus Bavaria geführt wurde, sehr gleichgültig, antwortete auf die Fragen des Staatsanwalts mit Achselzucken und Lächeln, und schließlich wurde er sogar frech. Um halb 3 Uhr wurde er wieder zur Ausgrabestelle geführt und je tiefer man hinunterkam, desto aufgeregter wurde er. In einer Tiefe von 1½ Meter stieß man auf die Ueberreste der Leiche: Knochen, außerdem Stiefelsohlen und Kleiderreste. In den Kleidern fand man einen Kamm, eine zerbrochene Taschenuhr, einhundert Mark in bar und ein fläsisches Gift. Die Persönlichkeit Niederhosers steigerte sich außerordentlich. Man suchte nach einer Brieftasche, fand aber keine. Die Aufregung unter dem zahlreich angeammelten Publikum war so heftig, daß Niederhoser nur mit Mühe vor dem Gelynchtwerden bewahrt werden konnte. Uebrigens ist eine Reihe von Zeugen ausgetreten, die bezeugen für Niederhoser aussagen. Mehrere von ihnen haben den Hendtschel am 26. Mai 1904 vormittags in den Zirkus hinein, aber nicht wieder herausgehen sehen. Die Geliebte Niederhosers ist heute Nachmittag verhaftet worden. Der junge Niederhoser erklärte zuletzt die ausgegrabenen Leichenreste für Hendtschels Leiche. Er sei aber nicht der Täter, sondern habe erst lange nach der Ermordung von ihr gehört. Der Täter sei der Kaufmann Leopold Groß, angeblich zur Zeit in Wien.

Ein guter Fang

ist der Pariser Polizei gelungen. Durch ihre Umsicht und Tatkraft ist jüngst an der französisch-belgischen Grenze eine große Einbrecher- und Mörderbande dingfest gemacht worden. Auf französischem Gebiete wurden nicht weniger als 35 Männer und 10 Frauenzimmer verhaftet, auf belgischem 18 Personen. Die französischen Behörden besagen sich darüber, daß die belgischen nicht mit der nötigen Energie zu Werke gehen, da jenseits der Grenze noch immer zahlreiche Leute unbeschadet herumlaufen, die in irgend einer Weise mit der Bande zu tun hatten. Die Hauptlinge dieser wohlorganisierten und weit über die Gränzen der Bezirke Hazebrouck und Bethune, sowie über die anstößenden belgischen Gemeinden ausgebreiteten Bande waren die beiden Brüder Pollet, von denen der eine wegen eines Mordes verfolgt wird. Eine große Masse von Landstreichern und fahrenden Leuten stand unter ihren Befehlen und landstapelte die Gelegenheiten aus, die besonders günstig erschienen. Man kann sich vorstellen, wie schwer es den Behörden geworden ist, all dieses Unfug von Ort zu Ort ziehende Gefindel festzunehmen. Die Zahl der begangenen Einbrüche, Ueberfälle und sonstigen Verbrechen, die diese Bande verübt hat, konnte vorläufig noch gar nicht festgestellt werden, aber schon die bisher eruierten genügen überreichlich für die Verurteilung der Festgenommenen zu den schwersten Strafen. Zur Zeit ist man auf der Suche nach den Verstecken, in denen die Missetäter ihren Raub und ihr Geld untergebracht haben, und man hat bereits mehrere in Bauernhäusern entdeckt, deren Besitzer als Hehler oder Mithelher sich gleichfalls zu verantworten haben. Die Mitglieder dieser Bande sind so gefährliche und verwegene Kerle, daß man sie nicht aus dem Gefängnisse von Bethune nach dem Gerichtspalaste zu schicken wagt, sondern sie im Gefängnis selbst durch den Untersuchungsrichter verhören läßt. Das Anlagematerial ist so umfangreich, daß der Prozeß vor dem Schwurgericht kaum vor Ablauf dieses Jahres wird stattfinden können.

— Wirtshausmusik. Gast (bei der Tellerjammung): „Sammeln Sie doch bei den Leuten draußen, die Ihre Musik nicht gehört haben!“

Handel und Postwirtschaft

Canakatt, 21. Febr. Der Bahnhof zum jungen Dauen gegenüber dem Bahnhof ist gestern von der Bierbrauerei zum Engl. Garten um 165000 M. an den selbstigen Dächter Sandbiller käuflich übergegangen.

Berufswahl. Der erste Gang ins Leben liegt vor den in nächster Zeit aus der Schule entlassenen Kinder. Und zu dem ersten Gang kommt naturgemäß der erste Entschluß über die Frage: „Was willst du werden?“ — Es ist eine sehr ernste und nicht zu unterschätzende Lebensfrage. Handelt es sich doch darum, eine Antwort zu geben, die bindend ist, soll für lange Jahre, für ein ganzes Menschenalter. „Drum prüfe, wer sich ewig bindet“ sagt der Dichter. Ganz besonders gilt das bei der Wahl eines Berufes. Es gibt deren so unendlich viele. Aber welcher ist der Rechte?

Welcher sagt der jungen Menschenblüte am meisten zu? In welchem Beruf wird aus ihm ein tüchtiger und brauchbarer Mensch werden? „Drum prüfe!“ Und Ihr Eltern: Prüft mit. Ueberlegt euch, in welchen Beruf euer Kind hineinpaßt, und fragt nicht: „Ist dieser Beruf auch fein genug?“ Leider geht es in unserer oberflächlichen Zeit mehr nach der letzten Frage. Oft genug wird dadurch unendliches Unheil angerichtet. Verfrachtete Existenzen, verbummelte Charaktere sind häufige Folgen einer falschen Berufswahl. Zu jedem Beruf gehört rechte Lust, guter Wille und großer Fleiß.

Und wer mit diesen drei Dingen aus dem Elternhause in einen Beruf eintritt, hat die Anwartschaft darauf, ein brauchbarer Mensch zu werden.
„Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des Herrn J. N. Zebesen, Basel-Bottminger-Mühle (Schweiz) bei, in welchem er auf seine vielen Erfolge in der Behandlung von Tuberkulose, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Bidt usw. hinweist. Wir empfehlen die Beilage der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.“

Gasthaus zum Windhof.
Sonntag, den 3. März
Ausschank des echten
Salvator-Bieres
aus der
Paulano-Brauerei München
wozu höflich einladet
Fr. Treiber.

Hotel Palmengarten.
Sonntag nachmittag von 3 Uhr ab
KONZERT
Eintritt frei.
Hiezu ladet höflich ein
Bruno Köhler.

Zur Konfirmation
empfehlen wir das Neueste in
Damen- und Mädchen-Moden
Hosen
Korsetten
Unter-Röcke, weiß u. farbig
Kostüm-Röcke und Blusen Taschentücher
zu den billigsten Preisen.
Geschwister Freund.

! Husten!
Wer diesen nicht brachtet, ver-sündigt sich am eigenen Leibe!
Kaiser's Brust-Caramellen
heilsames und schmeckendes Hals-Extrakt.
Medizinisch erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung u. Nachenlatarehe.
5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.
Paket 25, Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche Mk. 1.—, beides zu haben bei:
Dr. G. Wegger, R. Hofapotheke, Wildbad.
Ant. Heinen, Pforzheim.

Gesucht
nach einem süddeutschen Bade-platz für kommende Saison ein tüchtiger und zuverlässiger
Bademeister
sowie eine
Badefrau
Eintritt 15. April. Schriftl. Angebote m. Zeugnisabschriften unter F. 1531 befördern
Haafenstein und Vogler
A. G. Stuttgart.

Ev. Kirchenchor.
Montag abend
Probe
Damen 8 Uhr. Herren 1/9 Uhr.
Nach der Singstunde Beratung des Ausfluges.

Die abgesehenen
Aeste
von den Obstbäumen am Rennbachweg und Calmbacher Straße werden **nächsten Montag nachmittag 1 Uhr** öffentlich versteigert.
Zusammenkunft bei der Herrnhilfe hier.
Die Stadtpflege.

Fein gemahlener
Düngeralk
ist billig zu haben bei
Christ. Schill,
Baunternehmer,
Lager Bahnhof.

Miet-Gesuch.
Schöne 2-3 event. 4zimmerige Wohnung mit Zubehör, für allein-stehende Frau gesucht. Sofort oder später. Offerte mit Preisangabe erbeten unter E. F. 713 an die Exped. d. Bl. [400]

Evangel. Gottesdienst.
Oculi.
Predigt vorm. 1/10 Uhr: Stadt-pfarrer Auck.
Christenlehre mit den Söhnen nach-mittags 1 Uhr: Stadtpfarrer Dr. Baur.
Bibelstunde in der Kleinkinderschul abends 1/8 Uhr: Derselbe.

Flechten
offene Füße
RINO-SALBE
Trotz grösst. Reinlichkeit!

bekommen Kinder oft Ungeziefer auf den Kopf. Nur allein Anti-vermine hilft schnell, sicher u. ist unschädlich. Hier: [11] Drogerie Anton Heinen.

Liederkranz
Wildbad.
Samstag abend 8 Uhr
Singstunde
im Lokal.
Volljähriges Erscheinen erbittet
Der Vorstand.



Für ein Beihpfennigstück erhält man ein 1/4 Pfund Paket **Kathreiners Malzkaffee!**
Noch billiger können Sie's doch nicht verlangen! Machen Sie also noch heute einen Versuch mit dem echten „Kathreiner“. schieben Sie's nicht noch weiter auf, jeder Kaufmann hat diese 10 Pfg.-Pakete, also lassen Sie sich sofort eins holen. Achten Sie aber genau darauf, daß Sie auch den echten „Kathreiner“ bekommen, es gibt nämlich viele minderwertige Nachahmungen.

Thun zur Sache!
Mel.: Deutschland, Deutschland über alles.
Nachdem wir die Wahl und Qualen glücklich überstanden hier, und wir langsam schon vergehen auch des Krennels Journier Nachdem die Bedauer pläne, Die Ren-Porch im prämlte. t. Wird es Zeit, daß man den äußern Menschen auch jetzt aufpoliert!
Mit der Jugend zu beginn-n, Welchen wir es sofort schon, Tag wir's Arbeit liefern für die Konfirmation!
Anzüge in allen Klassen, Kammgarn, Crepe ob Cheviot, Jeder Junge soll sich zeigen Einzig schneidig, einzig flott!
Aber nicht nur Pforzheim's Jugend Komme nächstens so heran Und doch nicht jede man! Ob von Pforzheim, ob von — Nieferrn **Ornstein-Schwarz**, sie werden hier Stets das Beste billi g liefern, — Könnte auf Taille glauben mir!

Gut und billig
bedienen wir unsere Kundschaft, dabei
größte Auswahl
feinste Verarbeitung
prima Stoffe in
Herren-Burschen- & Konfektion
Knaben-
Konfirmanden-Kuzüge
in Stoff, Buckskin, Cheviot und Kammgarn, von 7-28 Mk.
Wer Bedarf hat, mache einen Versuch bei
Ornstein & Schwarz
Pforzheim-Bröhlingen
8 westliche Karl-Friedrich-Straße 8.

: Rollläden:
und
Zug- & Jalousien
aller Art aus der berühmten Württ. Holz-waren, Manufaktur A. G., vormals Bayer u. Leibfried in Ehlingen, befohrt der Vertreter:
Eugen Lipps
Schlossermeister, Wildbad.

Gasthaus zur „alten Linde“.
Sonntag, den 3. März
Grosses Zither-Konzert
wozu höflich einladet
Jul. Krimmel.
Nächste Woche trifft ein Wagon
prima Saat-Kartoffeln
ein und nimmt Bestellungen hierauf entgegen
Karl Tubach.

